

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 16 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 32.

Berlin, den 11. August 1882.

Neunter Jahrgang.

Amtlicher Theil des Generalraths.

37. ord. Generalrathssitzung vom 29. Juli 1882.

Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Berathung wegen Agitation, 3) Ausnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

Die Sitzung wird um 8¹/₄ Uhr Abends durch den Vorsitzenden Herrn Lenz I eröffnet. Unentschuldig fehlen die Herren Voigt und Kern. Von den Revisoren ist Niemand anwesend. Das Protokoll der 36. Sitzung wird verlesen und genehmigt und alsdann in die L.-D. eingetret.

Zu Punkt 1 gelangt aus einer Zuschrift des Kassirers von Altwasser zur Mittheilung, daß man dort die Angelegenheit mit dem D.-B. der Fabrik- und Handarbeiter Dittersbach und dem D.-B. der Fabrikarbeiter Altwasser (siehe voriges Protokoll) weiter verfolgen werde. Der Generalrath nimmt davon Kenntniß und erwartet baldigen Eingang des genauen Verzeichnisses betreffs Dittersbach, um event. von hier aus geeignete Schritte thun zu können. — Laut Beschluß der Ortsversammlung zu Altwasser soll in Waldenburg ebenfalls ein Ortsverein gegründet werden, da bereits eine Anzahl dortiger Kollegen dem Gewerksverein angehören. Man beabsichtigt dann, nach der Gründung eine öffentliche Volksversammlung in Waldenburg abzuhalten und wünscht nun im Ausschuß zu Altwasser dazu einen Redner aus der Mitte des Generalraths. Der Generalrath ist hiermit einverstanden, erwartet jedoch zunächst, daß ein bestimmter dahingehender Antrag seitens des Ausschusses eingereicht wird. — Punkt 1 ist erledigt.

Zu Punkt 2 wird zunächst in die Berathung darüber eingetreten, ob überhaupt eine Agitationsreise auf Kosten des Gewerksvereins ausgeführt werden soll. Hierfür sprechen sich sämtliche Redner aus, der nicht anwesende Generalrevisor Hr. Dollmann erklärt sich in einem längeren Schreiben ebenfalls dafür und theilt in demselben gleichzeitig seine Erfahrungen bezüglich eines der in Aussicht genommenen Orte (Diedruff) mit. Es wird denn auch die Ausführung der Reise, welche 2 bis 3 Wochen in Anspruch nehmen soll, auf Kosten des Gewerksvereins beschlossen. Zur Ausführung derselben wird Hr. Bey gewählt und soll für denselben beim Centralrath der nothwendige Urlaub seitens des Generalraths nachgesucht werden. Was die Orte betrifft, so stimmt der Generalrath dem vom Hauptkassirer vorgelegten Plane zu, der jedoch nicht als unbedingt maßgebend für den Beauftragten gelten soll; vielmehr soll es diesem freistehen, den Umständen nach event. in einzelnen Punkten Abänderungen zu treffen. In Aussicht genommen sind nach dem Plane eine Anzahl Orte, an denen bereits länger Ortsvereine bestehen, welche der erneuten Anregung bedürfen; ferner eine Anzahl Orte, an denen sich erst vor nicht langer Zeit Ortsvereine gegründet haben und schließlich einzelne neue Orte. Als Zeit der Agitationsreise wird ohngefähr der 20. August in Aussicht genommen, und soll sich dieselbe auf Sachsen und Thüringen beschränken. Was die angeregte Einziehung Bayerns betrifft, so soll diese Frage später einmal besonders in Betracht gezogen werden. Die Frage der Agitationsreise ist damit erledigt; ein sich an die Berathung anschließender Antrag Wungert wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung werden aufgenommen von Raghütte 4, Altwasser 3, Bonn 1, Schmiedefeld 8, Meissen 4, Eisenberg 8, Königszelt 2, Fürstenberg 2, Schramberg 2 Mitglieder. Ausgeschlossen sind von Magdeburg: Sawinski, Wäride; Königsteele Wähler; Eisenberg: Jacobi, Kühlich, Rober; Königszelt: Wächner; Siphendorf:

Walther; Budau: Siepmann (gestorb.), Kluge, Bode, Rongehl, Burischel, Wagner, Emel; Kopenhagen: Lindström, Christensen, Juel, Hansen (gest.), Lambson; Schramberg: F. Kapp; Fürstenberg: Genle (gest.), Meier (gest.). Alsdann erfolgte Schluß der Sitzung um 10¹/₄ Uhr. Nächste Sitzung nach Bedürfniß.

Der Generalrath.

Gustav Lenz,
Vorsitzender.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

36. ordentl. Vorstandssitzung der Krankenkasse (e. G.) vom 29. Juli 1882.

Tagesordnung: 1. Zuschriften, 2. Kassenerichte, 3. Ausnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

Die Sitzung wird um 10¹/₄ Uhr Nachts durch den Vorsteher Hrn. Lenz I eröffnet. Unentschuldig fehlen die Herren Kern und Voigt. Vom Ausschuß ist Niemand anwesend. Das Protokoll der 35. Sitzung wird verlesen und genehmigt und alsdann in die Tagesordnung eingetret.

Zu Punkt 1 gelangt eine Zuschrift aus Königszelt zur Berichtigung, in welcher die örtl. Verwaltung hinsichtlich des Falles Wächner gegen den Beschluß des Vorstandes, wonach R. zur Beibringung eines Krankenscheines von einem ordentlichen Arzte verpflichtet werden sollte, Bedenken erhebt, da bei einer Krankheit, wie der in Betracht kommenden, die Mitglieder unter solchen Umständen nach Ansicht der Verwaltung zur Unrechlichkeit veranlaßt würden, indem sie nämlich die Medikamente des Arztes bei Seite stellen und die Mittel des Schäfers, von denen sie Heilung eroffen, benutzen. Dadurch würde aber die Fabrikasse geschädigt werden, was die örtliche Verwaltung nicht glaubt geschehen lassen zu dürfen und deshalb um Aenderung des gefassten Vorstandsbeschlusses ersucht, aber um Gestattung des Rücktritts vom Amte bittet. Der Vorstand seinerseits kann in Rücksicht auf die statutarischen Vorschriften eine Abänderung seines Beschlusses nicht vornehmen, legt auch der Sache nicht ein so großes Gewicht bei, daß eine besondere Unrechlichkeit in dem Beiseitstellen von Medikamenten zu erblicken wäre, was jedenfalls so wie so oft vorkommt und steht am allerwenigsten für die örtl. Verwaltung hierin einen Grund zum Rücktritt vom Amte. — Die Angelegenheit des Mitgliedes Gröger-Königszelt hat sich inzwischen durch Eintritt Gröger's in die 3. Klasse von selbst geregelt. — Ein Krankenschein des Mitgliedes Kest-Königszelt, auf welchem der verstorbene Arzt Datum der Gesunmelbung und Art der Krankheit nicht angegeben, was auch nicht nachgeholt werden kann, da der Nachfolger des Arztes dies nicht thun will, wird anerkannt, da die ärztliche Kontrolle richtig vorhanden. — In der Angelegenheit des Mitgliedes Fogelholm-Kopenhagen wird mitgetheilt, daß derselbe das vom Vorstande geforderte Gesundheitsattest nicht bebringe. Der Hauptkassirer hat deshalb geschrieben, daß F. sich im Wiedererkrankungsfall selbst den Schaden zuzuschreiben habe, da seine Krankheit dann als Fortsetzung behandelt würde. — Das Mitglied Jnhmann-Raghütte trat am 1. April d. J. mit einem soweit günstigen Gesundheitschein unserer Kasse bei und erkrankte trotzdem ca. 8-9 Wochen nachher schon an der Schwindsucht. Dabei stellte sich sowohl auf Grund von Versicherungen des F. selbst gegenüber seinen Arbeitsgenossen, als auf Grund von Angaben eines Augenzeugen heraus, daß F. sich garnicht vom Arzte hatte untersuchen lassen, wie dies das Statut als Aufnahmebedingung vorschreibt resp. nicht untersucht worden war. Die örtl. Verwaltung unterbreitet deshalb

die Angelegenheit dem Vorstande. Der Hauptkassirer hat in der Angelegenheit behufs der nothwendigen Feststellungen in der Sache mit der örtl. Verwaltung mehrfach korrespondirt und macht davon, sowie von den eingegangenen Schriftstücken, die erforderliche Mittheilung. Der Beschluß des Vorstandes geht nach längerer Debatte über die Sache auf Grund der vorliegenden Umstände dahin, daß die Mitgliedschaft des p. Fuhrmann zu annulliren und demselben also kein Krankengeld zu zahlen sei, da die als Ausnahmebedingung statutarisch festgesetzte ärztliche Untersuchung nicht stattgefunden hat. — Das Mitglied Schröter-Schramberg hat sich 11 Tage vor seiner Aussteuerung gemeldet und hat der Hauptkassirer auf Grund dessen ein nochmaliges ärztliches Attest eingefordert, welches vorliegt. Der Vorstand beschließt auf Grund des Attestes, den G. der 9 wöchentlichen Probezeit (§ 11) zu unterwerfen. — Punkt 1 ist erledigt.

Bei Punkt 2 betragen die Einnahmen in der Hauptkasse im Juni M. 493,69, die Ausgaben M. 640,39, Bestand am 1. Juli M. 8979,30. — Sodann erstattet der Hauptkassirer den Quartalsbericht; (siehe vorige Nummer) die Decharge muß vertagt werden, da vom Ausschuß Niemand anwesend ist.

Zu Punkt 3 werden die Erhöhungen der Mitglieder Fischer-Altwasser von der 2. zur 5. und Wöhler-Magdeburg von der 2. zur 4. Klasse gestattet. — Abgelehnt wird die Aufnahme der Mitglieder Seifert-Lambach und A. Rüscher-Altwasser wegen ungünstigen Attestes. Ausgenommen werden von Raßhütte: Kranich, Bähring, Wilhelm, Jörg; Altwasser: Jung, Vommel, Thamm; Bonn: Vogel; Schmiedefeld: A. Gutschalk, Stuhl, Schneider, W. Gutschalk, Günther, Triebel, Fink, Fabig; Meisen: Schlenvoigt, Meier, Viehweg, Pfahl; Eisenberg: Bauer, Oswald, Christoph; Königszelt: Kirchner, Fiedler; Fürstenberg: Böler, Oppermann; Schramberg: Reuter, Wöhler. — Ausgeschieden sind von Magdeburg: Sawinski, Bärde; Königzele: Mahler; Eisenberg: Jacobi, Kühlich, Rober; Königszelt: Machner; Sizenborn: Walther; Duckau: Giekmann (gest.), Kluge, Vobe, Rongehl, Burischek, Wagner, Ermel; Kopenhagen: Lindström, Christenten, Fucel, Hansen (gest.); Schramberg: F. Rapp; Fürstenberg: Henke (gest.), Meier (gest.). — Alsdann erfolgt Schluß der Sitzung um 12^{1/2} Uhr. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Vorstand.
 Gustav Lenk, Vorsteher. J. Bey, Hauptkassirer. Georg Lenk, Hauptschriftführer.

Die Affekuraz der Genossenschaften.

Die deutschen Genossenschaften haben trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse einen Aufschwung genommen, das selbst die Gegner derselben den äußeren Erfolg nicht bestreiten können. Ereignisse, wie in jüngster Zeit der Zusammensturz der Volksbank zu Stuttgart, bieten der Gegnerschaft eine Handhabe, die Angriffe gegen das Grundprinzip des Genossenschaftswesens, die Solidarhaft, zu erneuern, deren Gefahren selbst Freunde der Genossenschaften aus den wohlhabenderen Kreisen von der Theilnahme an Vereinigungen zu wirtschaftlichen Zwecken zurückschrecken. Man ist nur zu sehr geneigt, das Genossenschafts-Gesetz selbst für Verluste, welche durch verkehrte Wirthschaft entstehen, verantwortlich zu machen, und erklärt sich hieraus die Haft, mit welcher fortwährend die Reform des Genossenschaftswesens betrieben wird. Die Anhänger des Prinzipes der solidarischen Haftverbindlichkeit bekämpfen jede Erschütterung desselben, sie bringen auf Durchführung und allgemeine Annahme der von der Schulze-Delitzsch

Feuilleton.

Die Nase und ihre Erkrankungen.

Im Ersten Ortsverein der Tischler zu Berlin hielt kürzlich Dr. Ludwig Löwe, der bekannte Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, einen Vortrag über „Die Nase und ihre Erkrankungen“ der ein allgemeines Interesse beansprucht. Ausgehend von der geschichtlich feststehenden Thatsache, daß in früheren Zeiten die Nonnen, wenn ihre Klöster von Feinden erkürrt wurden, sich die Nasen abschnitten, um der Brutalität der Sieger durch die scheußliche Entstellung ihres Antlitzes vorzubeugen, besprach Dr. Löwe zuvörderst die Methoden, welche man besitzt, um verloren gegangene Nasen zu ersetzen. Schon die alten Indier kannten diese Kunst. Bei ihnen war die Sitte, Verbrechern die Nase abzuschneiden, wodurch erstere zur untersten Stufe der Gesellschaft, in die Klasse der sogenannten Parias hinuntergestoßen wurden. Wie unglücklich sich ein solcher Paria fühlte, das hat wohl am Trefflichsten Göthe in seinem berühmten „Gebet des Paria“ ausgedrückt, wo er den Paria fragen läßt, ob denn Gott allein die Abribe Menschheit und nicht auch die Parias und die Affen geschaffen habe. Einem Paria mußte mithin Alles daran liegen, wieder in den Besitz seiner Nase zu gelangen; kein Wunder, daß die indischen Chirurgen in der Anfertigung künstlicher Nasen exzellirten. Sie schnitten einen dreieckigen Hautlappen aus der Stirn heraus. Die Spitze des Dreiecks sah gegen die Nasenwurzel, die Grundlinie lag am oberen Rande der Stirn, da wo die behaarte Kopfhaut anfängt. Dieser Hautlappen wurde ganz

aufgestellten Normalstatuten und Verbreitung des Institutes sachverständiger Revisoren. Gegen Leichtsinm der Verwaltung und verkehrte Wirthschaft können die besten Statuten nichts helfen, größeren Erfolg versprechen wohl tüchtige Revisoren, welche, außerhalb der Genossenschaften stehend, von Zeit zu Zeit die Geschäftsführung der Vereine revidiren, auf Abstellung der Mängel, Aufdeckung der Unordnung und Nachlässigkeiten der Verwaltung hinwirken, um schweren Verwickelungen vorzubeugen. Der Plan, allen verbundenen Vereinen diese Revisionen als Pflicht aufzuerlegen und die Anstellung von Revisoren gruppenweis zu organisiren, nimmt eine greifbare Gestalt an und findet sich ein Vorbild bereits in der englischen Gesetzgebung.

Anderer suchen den Uebeln, welche der jähe Zusammensturz einer Genossenschaft stets nach sich zieht, durch Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht (Antrag des Abgeordneten v. Wiabach im Reichstage) vorzubeugen, um die Genossenschaften in den wohlhabenderen Kreisen des Bürgerthums beliebt zu machen. Es läßt sich nicht verkennen, daß hierdurch bei einer Katastrophe die Heranziehung der solventen Mitglieder mit hohen Beiträgen zur Deckung aller Verluste, der Ruin vieler Betroffenen, vermieden würde. Nicht zu leugnen ist jedoch, daß die Kreditfähigkeit derartig organisirter Vereine nur eine beschränkte sein kann, weshalb sich Schulze-Delitzsch mit Entschiedenheit gegen jene Reform ausgesprochen und eine Aenderung des sog. Umlageverfahrens befürwortet hat, welche zweckmäßige Vorschläge zur Milderung der Solidarhaft enthält, ohne dieses Grundprinzip zu erschüttern. Alle diese Revisionsbestrebungen beweisen, daß das Genossenschaftswesen noch nicht abgeschlossen, seine Einrichtungen nicht vollkommen, und die gesetzlichen sowie wirtschaftlichen Grundlagen weiterer Ausbildung fähig sind.

Das Bestreben, noch weitere Schutzmaßregeln gegen die Gefahren der solidarischen Haftverbindlichkeit zu treffen, führte in der neuesten Zeit zum Vorschlage der Errichtung einer Gesamtgenossenschaft aller Genossenschaften. Man ging hierbei von der Betrachtung aus: Wenn das Prinzip Einer für Alle, Alle für Einen für die Individuen, für deren Vereinigung zur Genossenschaft richtig ist, so muß es auch für die Gesamtheit der Genossenschaften zutreffend sein. Es sollen sich hiernach sämtliche Vereine zu einer großen Genossenschaft vereinigen, die lediglich den Zweck hat, den völligen Zusammenbruch einer einzelnen Genossenschaft zu verhüten. Diese Grundidee führt nothwendig zur Bildung eines von einer Centralstelle zu verwaltenden Reservefonds, welchen sämtliche Genossenschaften nach einem bestimmten Prozentsatze ihres Reingewinns zu dotiren hätten. Nach den vorliegenden Äußerungen Sachverständiger läßt sich annehmen, daß die Dividenden der Genossenschaften durchschnittlich auf 7 pSt. sich belaufen, wovon $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ pSt. zu obigem Zwecke zu verwenden wären, um auf diese Art die Rückversiche-

von der Stirne abpräparirt, nur an der Nasenwurzel blieb er mit der Stirnhaut in Verbindung, dann wurde er umgedreht und an den Rändern des Nasenstumpfes angeheilt, was circa 6 Wochen erforderte.

Mit dem Untergang der alten indischen Kultur gerieth auch die Kunst der Nasenbildung in Vergessenheit, bis im sechszehnten Jahrhundert der Italiener Tagliacozzi dieselbe wieder in Aufnahme brachte. Tagliacozzi wurde hierzu durch die damals gerade besonders fürchterlich auftretende Lustseuche, die mit Vorliebe die Nasen wegzufressen pflegt, veranlaßt. Seine Methode ist grundverschieden von der indischen. Er nimmt das Material zur Neubildung der Nase aus der Haut des Oberarms. Er schneidet aus dieser einen dreieckigen Lappen aus, näht ihn mit den Rändern des Nasenstumpfes zusammen und läßt nur die Spitze des Lappens mit dem Arm in Verbindung. Nach circa 2 Monaten ist der Lappen an der Nase angeheilt, seine Verbindung mit dem Oberarm kann dann durchgeschnitten werden. Während der Heilungszeit muß der Patient eine Bandage tragen, durch welche sein Arm gegen die Nase fixirt gehalten wird. Das ist natürlich höchst unbequem. Tagliacozzi's Methode gerieth deshalb sehr bald nach dem Tode ihres Erfinders in Mißkredit, umsomehr als durch die Eroberung Indiens durch die Engländer auch die alte indische Kultur und damit die alte indische Medizin wieder zur Geltung kam. Englische Aerzte übten ums Jahr 1820 zuerst wieder die alte indische Methode der Neubildung der Nasen aus der Stirnhaut. Die Kunde hiervon drang nach dem Kontinent und gelangte auch nach Berlin, wo damals gerade Dieffenbach, der berühmte Vorgänger v. Langenbeck's, lebte und

zung zu erzielen. Der Zweck dieses Reservefonds ist lediglich der, bei einem drohenden Zusammenbruch einer Genossenschaft mit Baarmitteln einzutreten, die Folgen der Katastrophe zu mildern, wenn möglich dem Konkurse vorzubeugen. Bekannt ist, daß bei jedem Zusammenbruch einer genossenschaftlichen Vereinigung eine allgemeine Veroute entsteht, wobei jeder Gläubiger, um seine Ansprüche zu retten, rücksichtslos gegen die zahlungsfähigen Genossen vorgeht. Wäre dem Gläubiger durch eine Rückversicherung eine die Solidarität ersetzende Garantie geboten, so fiel der Grund zum rigorosen Vorgehen für ihn weg, die Genossen erhielten einen weitgehenden Schutz gegen die strengen Konsequenzen der Solidarität, deren Milderung der Kernpunkt aller Anträge auf Revision des Genossenschaftsgesetzes bleibt.

Die gegen das Affekuranzprojekt erhobenen Einwendungen, gehen zunächst dahin, daß eine Affekuranz nicht den Erfordernissen einer eingetragenen Genossenschaft nach § 1. des Genossenschaftsgesetzes entspreche, auch der staatlichen Genehmigung unterliege. Sodann werden nicht nur die Einzelgenossenschaften in die Solidarität für die Verpflichtung der Gesamtgenossenschaft eintreten, sondern dies sich mittelbar auf deren Mitglieder erstrecken. Mit Recht gelte es allgemein als höchst bedenklich, einer Gesellschaft mit solcher Gastpflicht anzugehören, deren Verwaltung der Kontrolle der Mitglieder entrückt ist. Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese Gegenstände schwer in die Waagschale fallen und wurde auch bei den Revisionsverhandlungen über das Genossenschaftsgesetz im Reichstage (1877) von der Kommission einstimmig beschlossen, daß eingetragene Genossenschaften einer anderen eingetragenen Genossenschaft nicht beitreten können. Allein es darf nicht übersehen werden, daß das Wesen der vorgeschlagenen Reform nicht im Begriffe Genossenschaft der Genossenschaften liegt, sondern der Kernpunkt die Bildung eines allen Genossenschaften dienenden Reservefonds bleibt. Um diesen Zweck zu erreichen, bedarf es nicht der Erfüllung der formellen Vorschriften, wie sie das Genossenschaftsgesetz für die einzelnen genossenschaftlichen Vereinigungen vorschreibt. Niemand wird behaupten wollen, daß die Bildung eines gemeinsamen Reservefonds gesetzlich unzulässig oder unmöglich sei. Steht dies einmal fest, so liegt es im Interesse der gesunden Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens, den Gedanken der Affekuranz der Genossenschaften weiter auszubilden und einen Weg zu finden, welcher zu einer praktischen Lösung des Problems führt, da die Fortbildung einer Institution das beste Zeichen für ihre Nothwendigkeit und Berechtigung ist.

Kunstgewerbliche Briefe.

Von H. Frauberger.

Die künstlerische Ausbildung der Gewerbszeugnisse erhält stets neue Nahrung durch die Motive, welche den Erzeugnissen der

wirkte. Dieffenbach bemächtigte sich der Sache mit großem Eifer, verbesserte und bereicherte die Methode durch viele Instrumente und Kunstgriffe und schuf so die heutige Lehre von der künstlichen Nasenbildung. Dies war die erste Großthat der damals neugegründeten Berliner medizinischen Schule. Dieffenbach hatte das Glück, seine Lehre sogleich praktisch an der berühmten Dame mit dem Todtenkopfe verwerthen zu können. Diese war eine polnische Gräfin, der eine ekelhafte Krankheit die Nase und die Lippen weggefressen hatte, so daß ihr Gesicht einem Todtenkopfe gleich. Sie wurde mehrere Jahre hindurch von Dieffenbach mit musterhaftem Geschick und mit so glücklichem Erfolge operirt, daß sie sich schließlich wieder verheirathen konnte.

Der Vortragende wandte sich sodann zur Besprechung der „rothen Nase“. Die Kupfernase beruht in vielen Fällen auf einer Erkrankung der kleinen Drüsen der Nasenhaut, die den Talg absondern und deren Oeffnungen als feine Punkte schon mit freiem Auge auf der Oberfläche der Nase zu erkennen sind. Wenn diese Oeffnungen sich verstopfen, so daß der Hauttalg nicht aus der Drüse herauskann, so sammelt sich derselbe in den Drüsen an und bewirkt mechanisch eine Erweiterung derselben. Drückt man auf die erweiterten Drüsen, so entleert sich der angesammelte Hauttalg in Form eines weißen länglichen Pfropfes, dessen Spitze durch Staub und Schmutz schwarz gefärbt erscheint. Der längliche Pfropf und sein schwarzer Kopf haben eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Wurm, daher bezeichnet der Volksmund diese Gebilde als Witterer und hält sie fälschlich für Thiere, die vom Fette des Menschen zehren. Werden diese Witterer nicht ausgedrückt, so erregen sie eine Entzündung der Haut

Hausindustrie wie den Arbeiten wilder Völker entnommen werden, durch die Ideen, welche aus den Werken der Vergangenheit zu schöpfen sind und durch die Auffassungen, welche die Konkurrenten, die Fabrication des eigenen Landes, sowie anderer zivilisirter Völkerschaften beim Schauen und Studiren der Vorbilder gewonnen haben. Jegliches Ding wird da brauchbar gemacht für die Gegenwart, die silberne getriebene Fruchtstiele der Renaissance dient dem Keramiker als Motiv für einen modellirten Aschenbecher, aus dem altdeutschen Bilde entnimmt der Weber das Vrolatmuster und die Formenwelt aztekischer Töpferei wird Mode an europäischen Höfen. Unter solchen Gesichtspunkten betrachtet erscheinen die Museen und Sammlungen als Fundgruben für neue Ideen und Anregungen, als Lehrpläne für Stoff und Form, für Zier und Arbeitsart.

Eine solche unverstiegbare Quelle ist das Museum für Völkerkunde in Leipzig; es besitzt viele wunderbare Schätze, welche als Beitrag des Kulturlebens und der Eigenheiten fremder Nationen dienen, und unter ihnen eine große Anzahl von Gegenständen, welche den Gewerben unserer Zeit durch die Vorzüge des Materials, durch das Originelle in der Form, das Geschmacksvolle in der Musterung und Farbenwahl und durch die oft eigenartige technische Herstellung als Vorbilder erscheinen können. Daneben zeigen sich auch an vielen Gegenständen Eigenschaften der Arbeitskräfte, welche bei den unsrigen nicht in so hohem Grade zu finden sind, wie Sorgsamkeit und Geduld.

Vom Orient haben wir Kaffee und Thee, aber auch die Formen der dafür gebräuchlichen Geschirre. Zwar sind die letzteren schon oft von den herkömmlichen ostasiatischen Vorbildern abgewichen, allein noch immer bleiben mit Recht diese die Muster und berechtigen selbst in den billigsten Stücken, namentlich in den Theekannen, mit Staunen und Neid diese Werke raffinirtester keramischer Technik zu betrachten. In dem Schranke Nr. 50 des japanischen Zimmers im Museum für Völkerkunde, welcher eine Fülle lehrreicher und von den Thonwaaren- und Porzellanfabrikanten Europas noch lange nicht erreichter Stücke birgt, ist gegenwärtig eine Kollektion von 15 Theekannen ausgestellt, welche die wichtigsten Formen und sehr interessante Verfahren zeigen und in ihrer Aufeinanderfolge vom Fenster aus gegen die Mitte des Schrankes zu beschrieben werden sollen.

Die erste Kanne besteht aus rauchgebranntem überaus dünnen Pfeisenthon mit Figuren in Schmelzfarben geziert; die zweite hat auf graubraunem Thone leichten Glasurbezug und Schmelzfarben; die dritte zeigt ihren Schmelzfarbendekor auf glazirtem Pfeisenthon; die vierte hat Schrift und Figuren aus weißer Masse in den graubraunen Thon gebettet; diese feingutartige Masse ist durchscheinend; technisch verwandte Stücke mit Blumen sind in mehreren Exemplaren vorhanden. Die Verträglichkeit so differenten Grundstoffe vermögen unsere Keramiker noch lange

der Nasenspitze. Auf diese Weise entsteht der erste Anfang zur Kupfernase. In anderen Fällen beruht die Kupfernase dagegen auf einer Wucherung der Blutgefäße, die die Nasenspitze anfüllt und die durch Erkältung, durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke, durch Verdauungsstörungen u. s. w. bedingt sein kann. Wird die Kupfernase nicht rechtzeitig behandelt, so wird sie immer stärker, und schließlich besetzt sie sich mit vielen Höckern und Warzen und schwillt zur sogenannten Pfundnase an.

Der Vortragende besprach zuletzt noch die sogenannten Nasenpolypen. Es sind dies keine lebenden Wesen, wie der Name Polyp fälschlich vermuthen läßt, sondern kleine Warzen an der Innenfläche der Nase, ähnlich den Hautwarzen. Sie bewirken die mannigfaltigsten Uebelstände, namentlich Stöckhupfen. Später treten sehr häufig Ohrenleiden, Kopfschmerzen und Brustbeklemmung hinzu. Sie müssen durch Operation entfernt werden, weil sie sonst den Lebensgenuß ernstlich gefährden. Früher riß man sie einfach mit der Zange aus. Dies war sehr schmerzhaft. Die Kranken gaben an, es wäre ihnen bei der Operation zu Muth gewesen, als habe man ihnen den Schädel austreiben wollen. Heutzutage ist die Operation so schmerzlos, daß man dabei nicht einmal zu Chloroformiren pflegt. Man legt nämlich eine Drahtschlinge um den Stiel des Polypen, die Schlinge ist mit einem elektrischen Apparate verbunden und wird in dem Momente, wo sie richtig liegt, von dem elektrischen Strom durchfloßen. In Folge dessen wird sie glühend und schneidet den Stiel des Polypen durch, was so schnell und so schmerzlos geschieht, daß die Operation in der Regel beendet ist, bevor der Kranke es überhaupt merkt.

nicht herzustellen; wenn sie vereinzelt Aehnliches erreichen wie Knoll mit seinen auf Steingut aufgeschmolzenen Porzellanblumen, dann kosten solche Stücke so viele Mark, als die japanischen — Pfennige, oder aber sie bleiben, wie einzelne Experimente Brüssels, Steinguthälse auf Thonvasen zu setzen, die in einen Beug ge- geben, denselben am Halse blau, am Gefäßbauch schwarz erscheinen lassen, unerwünschte Unika. Das fünfte Rännchen, reich mit eingedruckten Marken geziert, ist aus weißer Masse.

(Schluß folgt)

Permisches.

— Wie aus dem in dieser Nummer befindlichen General- rathsprotokoll ersichtlich, hat der Generalrath unseres Gewerkevereins für die zweite Hälfte dieses Monats und Anfang September eine Agitationsreise in einem Theile Sachsens und Thüringens beschlossen, welche durch unseren Hauptkassirer Hrn. J. Bey aus- geführt werden wird. Es kann selbstverständlich nur der Wunsch eines Jeden unter unseren Vereinsgenossen sein, daß die Reise sich so fruchtbringend als irgend möglich für unseren Gewerkeverein erweise, und wir ersuchen deshalb hierdurch noch besonders die Mitglieder resp. Ausschüsse an denjenigen Orten, mit denen Ge- nosse Bey schon schriftlich in Verbindung getreten ist, alles irgend Mögliche betreffs Vorbereitung der Versammlungen etc. zu thun! Hauptsächlich wolle man für genügendes Bekanntgeben bei den Kollegen am Orte und in der Umgegend sorgen, um die Versammlungen so zahlreich als möglich besucht zu machen!

— Wir lesen im Handels-Femiletton des „Diamant“: „Im Allgemeinen ist in Deutschland die Steingutindustrie rühriger und nimmt rascheren Fortgang als die Porzellanindustrie, obwohl die beiden Staatsanstalten, die Meißener und die Berliner, in den letzten Jahren mit vielen neuen technischen Verfahren er- schienen sind. Zu den rührigsten Privatanstalten ist die Porzellan-Manufaktur von G. W. Hutschenreuther in Hohenberg zu rechnen, welche neben einfachen und geschmackvollen Servicen kost- bare Einzelsstücke ausführt. Dazu sind die Wandplatten mit den Kostumbildern mit Goldgrund zu rechnen, große Teller und Schüsseln, deren breiter ornamentirter Rand vielfarbig ausgeführt wird. Alte Fabrikate von Meissen und Wien sind theils täuschend ähnlich nachgebildet, theils sind zu den Formen neue Verzierungen gekommen. Große Mannigfaltigkeit herrscht in den durchbrochenen Tellerrändern, die theils durch stumpfe, theils durch glänzende Farben, unter denen ein Gelb ganz besonders schön ist, verziert werden. — Als Neuheiten erscheinen (auf der Leipziger Messe) von Otto Schulze, Berlin, die Montirungen von Glas, Por- zellan und Steinen mit Bronzen. Der Zöblicher Serpentin wirkt an den Schalen und Randelabern mit dem reich verzierten, ver- goldeten Metall sehr schön, ebenso sind die grünen gerissenen Glasvasen in der Bronzefassung und die marmorirten, gestam- ten Hartporzellane und Segerporzellane der königl. Berliner Ma- nufaktur von prächtiger Wirkung. Dabei sind diese Berliner Massenartikel in Metall von einer fabelhaften Billigkeit, woraus sich allerdings auch die oft flüchtige Ueberarbeitung der Gegen- stände herleiten läßt. Ein großes Verdienst haben aber die Ber- liner Bronzewaarenfabrikanten dadurch sich erworben, daß sie verzierte gefällige Waare billig in großen Mengen erzeugen und dem bürgerlichen Wohnhaus eine Anzahl von Geräthen und Ge- fäßen zuzuführen, welche die Neigung und Lust an Kunstgewerb- lichen Gegenständen zu wecken und zu beleben geeignet sind.“

— Preisaus schreiben für Entwürfe zu Porzellan- Gegenständen. Die Herren Zeh, Scherzer u. Co. Inhaber der Porzellan-Fabrik zu Rehau in Oberfranken haben, in der Absicht durch eine Konkurrenz für keramische Arbeiten zur Hebung des Kunstgewerbes beizutragen, folgende Preise ausgeschrieben. 1) Für den gezeichneten Entwurf eines Tafelservices für Por- zellan 300 Mk., 2) für den gezeichneten Entwurf eines Kaffe- services für Porzellan 200 Mk., 3) für den gezeichneten Ent- wurf eines neuen Gegenstandes in Porzellan ausführbar, 100 Mk. Die betreffenden Arbeiten sind bis zum 10. Oktober d. J. an das „Bayrische Gewerbemuseum“ Nürnberg einzusenden. Jeder Bewerber hat ein Motto zur Bezeichnung seiner Arbeit zu wählen, der Name ist in einem versiegelten Umschlag, welcher das Motto als Aufschrift trägt, beizulegen. Die Umschläge werden erst bei der Preisurtheilung geöffnet. Die preisgekrönten Entwürfe fallen der genannten Firma Zeh, Scherzer u. Co. als Eigenthum zu. Das Preisgericht wird aus 6 von vorstehender Firma in Ueber-

einkommen mit der Direktion des Bayrischen Gewerbemuseums zu Nürnberg zu bestimmenden Personen zusammengesetzt. Der Direktor des genannten Museums, Herr Stegmann, ladet zu zahlreicher Betheiligung an der Bewerbung ein.

Personal-Nachrichten.

Königszell, den 7. August 1882. Das unterzeichnete Dreher-Personal giebt bekannt, daß es an Reisende, welche von Lichte kommen, kein Reisegeld zahlt, ebenso an solche, welche von Fabriken kommen, welche nur vorübergehend Reisegeld zahlen. Das Dreher-Personal Königszell.

E. Rinscher.

Vereins-Nachrichten.

Schramberg. Ortsversammlung vom 22. Juli 1882. Die Versammlung wurde Abends 1/9 Uhr in Müllers Restauration vom Vorsitzen- den Herrn Winter eröffnet. Anwesend waren 29 Mitglieder. Punkt 1 der Tagesordnung war Verlesung des 2. Quartalsabschlusses. Die Einnahme betrug: Bestand vom 1. Quartal 41,72 Mk., Einstand für 4 Mitglieder 2,00, Wochenbeiträge 50,40, Abonnementsbeiträge für Aneise 12,90, Summa Mark 107,02, Ausgabe Porto und Bureaubedarf M. 0,89, Abonnements à 45 Pf. 19,35, Verbandsbeiträge 6,45, 50% an die Hauptkasse 26,20, 10% zum Bil- dungsfond 5,24, Abonnements ab 0,60, Verschiedenes 0,50, Summa 59,28 Mk., bleibt Baarbestand 47,79 Mk. Zum 2. Punkt wurden 3 Mitglieder aufge- nommen, wovon sich nachträglich aber wieder einer abmeldete. Zum 3. Punkt fand eine Besprechung über eine Waldpartie auf den kommenden Sonntag (23. Juli) statt, welche auch stattgefunden hat zum besondern Vergnügen aller Theilnehmer. Schöne Witterung, gutes Bier, Musik und Gesang brachte bald eine heitere Stimmung unter die Anwesenden. Hervorzuheben ist ein schöner Gesangvortrag von Herrn Robert Rapp und Emanuel Hilser nebst der Frau des Herrn August Hilz. Ehe man daran dachte, rückte der Abend heran, der uns an die Rückkehr zur Heimath mahnte.

In der Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungs- stelle fand zunächst die Aufnahme obiger Mitglieder statt. Sodann folgte der Rechnungsabschluss der Krankenkasse für das 2. Quartal. Hier betrug die Einnahme: Baarbestand vom 1. Quartal M. 79,89, Eintrittsgeld für 4 Mit- glieder 2,00, Wochenbeiträge 1. Klasse 9,36, Wochenbeiträge 2. Klasse 73,32, Wochenbeiträge 3. Klasse 74,10, Wochenbeiträge 4. Klasse 24,34, Wochenbei- träge 5. Klasse 26,25, empfangen von der Hauptkasse 143,68, Summa 432,94, ab Ausgabe 339,89, bleibt Baarbestand 93,05 Mk. Zahl der krankgemeldeten Mitglieder 8, gesundgemeldet 7, eingetreten 5, ausgeschieden 1 Mitglied. Zahl der Mitglieder 43. Schluß der Versammlung halb 6 Uhr.

J. Glenz, Schriftführer.

Letzin b. Halle a. S. Protokoll der Ortsversammlung vom 29. Juli 1882. Der Vorsitzende Hr. Karl Ludwig eröffnet die Versammlung Abends 8 Uhr. Anwesend sind 8 Mitglieder. Tagesordnung: Kassenlegung pro 2. Quartal 1882. Die Gewerkevereinskasse hatte einen Baarbestand von 44,80 Mk. Die Kasse wurde sorgfältig geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassirer August Winkler Decharge erteilt wurde. — Hierauf wurde vom Vorsitzenden Herrn Karl Ludwig die Versammlung der ört- lichen Verwaltungsstelle eröffnet. Tagesordnung: Kassenlegung vom 2. Quartal 1882. Die Krankenkasse hatte einen Baarbestand von 105,69 Mk. Außerdem sind angelegt zu 3/5 pSt. 414,90 Mk. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden, worauf der Kassirer entlastet wurde. Sodann fand noch eine Besprechung wegen eines Kassenarztes statt. Schluß der Versamm- lung 10 Uhr. Adolph Körbein, Schriftführer.

Versammlungskalender.

* **Moabit.** Ausschusssitzung am Montag, den 14. August 1882, Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstr. 48.

G. Lentz III, Schriftführer.

* **Sophienau.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 12. August 1882, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Geschäfts- liches, 2. Kassenbericht pro 2. Quartal 1882, 3. Verschiedenes. — Abends 8 Uhr Versammlung der Krankenkasse (eingeschr. Hilfskasse). Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1882, 2. Vorschläge und Beschwerden.

Wilhelm Neumann, Schriftführer.

* **Rudolstadt.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 12. August 1882 Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Mittheilung, 2. Anniedlung, 3. Fragelasten, 4. Rechnungslegung pro 2. Quartal, 5. Einzahlung der Bei- träge. Hierauf Versammlung der örtl. Verwaltungsstelle (e. S.).

H. Wagner, Schriftführer.

* **Oberhausen.** Ortsversammlung am Montag, den 14. August 1882 Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Beitrags- zahlung, 2. Kassenabschluß pro 2. Quartal 1882 und Bericht der Revisoren, 3. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern, 4. Geschäftliches. — Hierauf Versammlung der Krankenkasse mit derselben Tagesordnung.

H. Seutner, Schriftführer.

Zur Brahlung!

Empfehlenswerthe Schriften für die Ortsvereine, zu beziehen durch das Verbandsbureau, S., Alte Jakobstraße 64.
Natur und Ursachen des Volkswohlstandes von Adam Smith 16 Lieferungen à 40 Pf.
Der Handwerker nach den Forderungen der Gegenwart, von G. Rath, 60 Pf.
Die Hilfskassen-Gesetze, von Dr. Max Girsch, 10 Pf.
Versammlung zur Besprechung der sozialen Frage in Eise- nach mit einem Referat und daran schließender Debatte über die Gewerkevereine. 1 Mk.